



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

16. Von Wilhelm Grimm, [18. november 1827]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

im Brief an Reimer¹⁾ sich bloß auf die Stelle des Lazius²⁾ bezogen, ich verstehe das nicht. Den Iwein kannte er schon und meinte das sey recht schön, allein solche Leute hätten etwas schweres, wie den Parcifal, vornehmen sollen. Es scheint als wolle er länger in Berlin bleiben und gar den Sommer über dort Vorlesungen halten.³⁾ Für heute (es ist der 21^{te} April) und morgen haben wir Paul Wigand den Verfasser der Fehme⁴⁾ bei uns, er spricht von nichts, als seinen Sachen und wir machen uns manchmal den Spaß von etwas anderm anzufangen, um zu sehen wie er das mit einem trockenen ja! freilich! bei Seite schiebt und gleich wieder von der Hörigkeit im Corveyschen oder den alten Heberollen anhebt und da kein Ende finden kann. Da *ez ze wetere gevâhet*⁵⁾ und alles vor uns grün wird und bleibt, so hofften wir Benecke würde heute kommen und sich unserer schönen Aussicht *genieten*, aber er ist ausgeblieben.

Sie werden es diesem Brief ansehen, daß ich oft habe abrechnen müssen, nehmen Sie das beste heraus, vor allem die herzlichsten Grüße und behalten Sie mich lieb. Auch von der Dortchen einen Gruß.

Wilhelm Grimm.

16. Von Wilhelm Grimm.

[Cassel, 18. november 1827.]⁶⁾

Lieber Lachmann, grüßen lassen habe ich Sie durch Alberti, den gut-herzigen Polterer, und hernach durch Frau von Meusebach und im Spätsommer, ich weiß selbst nicht mehr aus welchem Grunde gehofft, Sie würden uns hier besuchen. Ich empfehle jedermann, den ich gerne sähe, wenn er keine Ursache zum Reisen hat, sie⁷⁾ vom Zaune abzubrechen. Das war eines- theils Schuld, daß ich Ihnen noch nicht für den Walther⁸⁾ gedankt habe, andernteils wollte ich mir den Brief ersparen und was ich zu sagen hatte, gedruckt übersenden. Benecke nämlich verlangte eine Recension für die

1) Dieser brief ist unbekannt: offenbar ist es derselbe, auf den sich Lachmann in seinem brief an Schlegel (Briefe aus der frühzeit der germanischen philologie an Benecke s. 68) bezieht.

2) Vgl. Lachmanns Nibelungen s. VIII.

3) Er hielt dort vorlesungen über theorie und geschichte der bildenden künste: vgl. darüber Minor Zeitschrift für die österreichischen gymnasien 38, 939.

4) „Das fehngericht Westfalens“, Hamm 1825.

5) Iwein 674.

6) Poststempel: 19. und 23. november.

7) Gestrichen: „sich“.

8) Vgl. oben s. 503 anm. 6.

Göttingischen Anzeigen und da Jacob gerade über Mangel an Zeit lamentierte, so schickte ich eine aus meiner Fabrik.¹⁾ Abgegangen ist sie im August, gegenwärtig aber am 18^{ten} November 1827 noch nicht abgedruckt, obgleich ich das unmögliche geleistet und gleich zwei andere Recensionen mitgeschickt hatte, eine über des Petri Alfonsi *disciplina clericalis*²⁾ und eine andere über ein Buch, das ich nicht gelesen³⁾ und dessen Verfasser ich vergessen habe, ich glaube er heißt Heiberg,⁴⁾ weiß aber gewiß, daß er ein Esel ist. Ich wollte auch einmal das Glück schmecken eine Recension zu schreiben, ohne das Werk gelesen zu haben, und da ich einige höchst alberne Seiten über Philosophie und eine ebenso treffliche Note über den Juden Gans fand, von der Frau von Meusebach aber gehört hatte, daß die Arnim diesen einen jüdischen Apollo genannt hatte, so veranlaßte mich das zu einem Spaß, der so unschuldig ist, daß ihn wieder kein Mensch wird verstanden haben.⁵⁾ Daß nun die Recension vom Walther so lange warten muß zeigt Ihnen, wie nach dem Tode Eichhorns⁶⁾ unsere Papiere dort gefallen sind und wie wenig Autorität Benecke, der öffentlich als Mitredacteur genannt war, bei der Sache hat. Mir ist damit der Spaß verdorben und Ihnen auch (wenn das nicht unbescheiden lautet), denn eine voraus angekündigte Recension macht keinen sonderlichen, und schicken kann ich sie Ihnen auch nicht, denn ich werde um keinen Abdruck vorher bitten und auch keinen erhalten. Halb habe ich vergessen, was darin steht, aber so viel ich mich besinnen kann, haben Sie sich über nichts zu beklagen, selbst wenn sie Ihnen nicht gefallen sollte. Nur den Dank über das Velinexemplar, das Sie bei mir gerade nicht verschwendet haben, konnte ich dort nicht einflücken und liefere ihn hier als Einleitung. Indessen hat Jacob soeben auch eine Recension geschrieben⁷⁾ und nach Hildesheim geschickt, und die wird ohne Zweifel vor der meinigen ausgehen. — Ich hatte sonst noch eins und das andere geschrieben und ich weiß nicht, warum es nicht gedruckt wird, zu Wien liegt etwas⁸⁾ schon ein Jahr oder darüber durch Schuld des Kupferstechers. Es hat für mich den Vortheil,

1) Kleinere schriften 2, 385.

2) In Schmidts ausgabe (ebenda 2, 380).

3) Gestrichen: „habe“.

4) Über Heibergs „Nordische mythologie“ (ebenda 2, 384).

5) „Und noch etwa zweitausend jahre und nicht einmal so viel . . . so steht er (der alte olympische Jupiter) mitten unter uns, wie Apollo schon ganz in der nähe ist und unserm verfasser bereits die feder geschnitten hat“ ebenda.

6) Eichhorn war am 25. juni gestorben.

7) In Seebodes „Kritischer bibliothek für das schul- und unterrichtswesen“ (Kleinere schriften 6, 380).

8) „Zur literatur der runen“ Kleinere schriften 3, 85.

daß ich über die vergessenen Sachen, wenn sie gedruckt werden, wieder urtheilen kann.

Ich hatte einen guten Freund in Berlin, der mir die dortige Handschrift des Freidank und Vergleichen des Würzburger Codex von weitem gezeigt und den ich schon seit einem halben Jahre förmlich darum gebeten hatte.¹⁾ Da mein bescheidenes Warten keine Früchte trägt, so muß ich ihn mahnen und versichern, daß ich in diesem Falle ihn nicht als Muster darstellen kann. Der Freidank hat mir übrigens schon einen unerwarteten Gefallen gethan, nämlich den Überarbeiter der Klage veranlasst einen Spruch von ihm aufzunehmen.²⁾ Das bringt doch nun endlich eine Jahreszahl in die Nibelungen. Sollten Sie sich zu einem Brief verleiten lassen, so seyn Sie doch so gut mir *privatim* zu sagen, öffentlich wollte ich nicht fragen, warum Walther (*p.* 137.) nicht die Überfahrt Friedrich II. erlebt hat? oder mit andern Worten: sind die Stellen, die er mit dem Freidank gemein hat, nicht aus diesem geschöpft?

Benecke ist nach neusten Nachrichten frisch und heiter und das habe ich mit großem Vergnügen gehört, denn als er hier war zeigte er sich ganz gegen seine Art still und ernsthaft und klagte über einen seltsamen Kopfschmerz. Beide Töchter waren mit ihm, die älteste, die ich noch nicht kannte, gefällt mir sehr wohl, sieht gescheidt, hübsch und freundlich aus, dagegen die zweite mißfällt mir noch ebenso als sonst und es ist mir nichts an ihr recht, als daß sie Kühl heißt.

Louis ist diesen Sommer über bei dem Graf Asseburg im Paderbornischen gewesen,³⁾ ein guter Mann, der ihn sehr lieb hat und mit einer großen Familie auf einer großen Burg lebt, dort hat er sich in den Wäldern, Bergen und Bädern gesund gelaufen und ich glaube auch getanzt und zum Dank seinen ganzen Lebenslauf in einem Cyklus von Carricaturen dargestellt, wovon einige auch der Uneingeweihte mit Nutzen und Vergnügen betrachten kann.

Leben Sie wohl, lieber Freund, seyn Sie von uns, auch von der Dortchen herzlich begrüßt.

Ihr

Wilh. Gr.

17. Von Lachmann.

Berlin Silvester 1827.

Lieber Freund, um doch, wie es der Gebrauch erfordert, mit der Selbstanklage des späten Schreibens anzufangen, so ist es doch hübsch daß Sie

1) Gemeint ist Lachmann selbst: vgl. Grimms Freidank s. VI.

2) „*Der tót liep von liebe schelt, unz er uns alle hin gezelt*“ Freidank 177, 21 = Klage 3545 C.

3) Vgl. Ludwig Grimm, Erinnerungen aus meinem leben s. 385.